

**Sollte Gott etwas unmöglich sein? (HERR bei Abraham in Mamre)**

18<sup>1</sup>Und der HERR erschien ihm im Hain Mamre, während er an der Tür seines Zeltes saß, als der Tag am heißesten war. <sup>2</sup>Und als er seine Augen aufhob und sah, siehe, da standen drei Männer vor ihm. Und als er sie sah, lief er ihnen entgegen von der Tür seines Zeltes und neigte sich zur Erde (...)

<sup>9</sup>Da sprachen sie zu ihm: Wo ist Sara, deine Frau? Er antwortete: Drinnen im Zelt. <sup>10</sup>Da sprach er: Ich will wieder zu dir kommen übers Jahr; siehe, dann soll Sara, deine Frau, einen Sohn haben. Das hörte Sara hinter ihm, hinter der Tür des Zeltes. <sup>11</sup>Und sie waren beide, Abraham und Sara, alt und hochbetagt, sodass es Sara nicht mehr ging nach der Frauen Weise. <sup>12</sup>Darum lachte sie bei sich selbst und sprach: Nun ich alt bin, soll ich noch der Liebe pflegen, und mein Herr ist auch alt! <sup>13</sup>Da sprach der HERR zu Abraham: Warum lacht Sara und spricht: Meinst du, dass es wahr sei, dass ich noch gebären werde, die ich doch alt bin? <sup>14</sup>Sollte dem HERRN etwas unmöglich sein? Um diese Zeit will ich wieder zu dir kommen übers Jahr; dann soll Sara einen Sohn haben. <sup>15</sup>Da leugnete Sara und sprach: Ich habe nicht gelacht –, denn sie fürchtete sich. Aber er sprach: Es ist nicht so, du hast gelacht.

Die Textlesung vom 3. Advent aus Lukas 1 passt sehr gut zum Predigttext heute vom eigentlich 4. Advent aus Gen 18. Beide Male geht es um einen Besuch aus der Höhe. Dort in Lukas 1 wird der Besuch Gottes in Form eines Babys angekündigt und besungen. Hier in Genesis 18 ist es der erste Besuch Gottes bei einem Menschen, der Abraham und später sogar "Freund Gottes" genannt werden wird.

Und wenn Gott einen besucht, geschehen unerwartete Dinge. Bist du bereit?

18<sup>1</sup>Und der HERR erschien ihm im Hain Mamre, während er an der Tür seines Zeltes saß, als der Tag am heißesten war. <sup>2</sup>Und als er seine Augen aufhob und sah, siehe, da standen drei Männer vor ihm.

Die Kapitel davor zeigen uns, was passiert ist: Gott hat Abraham auserwählt und ihm versprochen, ihn zu einem großen Volk zu machen. Nur: Seine Frau kann keine Kinder kriegen und das Ehepaar wird immer älter. Die Jahrzehnte fließen dahin und Sara hat die Idee, dass Abraham mit ihrer Sklavin Hagar ein Kind bekommen könnte. Was auch gelingt. Nur: Jetzt gibt es Ärger und Streit. Der Junge, sein Name ist Ismael, wächst heran, ist inzwischen 13 Jahre alt, Abraham 99, seine Frau 89. Da erscheint Gott Abraham auf wundersame Weise und verheißt ihm erneut, dass ER ihm *durch Sara* einen Sohn schenken wird. Abraham lacht in sich hinein (17,17) und denkt: Ich als

Hunderjähriger? Meine Frau mit 90? Aber Gott sagt das deutlich, in einem Jahr würde es soweit sein!

Und dann passiert ein echter Besuch. Nicht im Traum. Keine Vision, kein Tagtraum, sondern ein echter göttlicher Besuch. Ob nur Stunden oder Tage oder Wochen zwischen Kapitel 17 und 18 liegen, ist unklar. Der Besuch erfolgt mitten am Tag. Abraham befindet sich vor seinem Zelt in einem kleinen Waldstück, wo wichtige, vielleicht wuchtige Bäume wuchsen, die etwas Schatten boten. Es ist ca. ein Uhr mittags, die Hitze hat den Höhepunkt erreicht. Eben noch hat er hochgeschaut, nichts. Jetzt schaut er wieder hoch und plötzlich stehen sie da. Drei Männer. Sie bewegen sich nicht. Sie stehen. Man kann nicht erkennen, wo sie herkamen, wo sie hinwollen. Sie stehen einfach nicht weit entfernt vor ihm. Aus dem Nichts aufgetaucht. Warum auch immer: Abraham weiß intuitiv, wen er vor sich hat. Es ist der HERR in menschlicher Gestalt. Er steht sofort auf, läuft ihnen entgegen und neigt sich auf den Boden und bittet sie, sie zum Essen einladen zu dürfen. Eine wirklich seltsame Geschichte. Einzigartig im Geschehen. Gott besucht in Menschengestalt einen Menschen.

Die erste Grundgedanken: **Gott begegnet durchaus zu ungewöhnlichen Zeiten an ungewöhnlichen Orten.**

**Wo und wann erwartest du Gott zu begegnen?**

Vielleicht in einer Nacht des Gebets? Während der 24/7-Gebetszeit- Jetzt, während der Coronakrise? Jetzt in der Adventszeit? Aber mitten am Tag, draußen in der Mittagshitze! Gott wählt immer wieder so ungewöhnliche Wege. Ich persönlich habe einmal erlebt, dass Gott mitten in einer christlichen Veranstaltung so dermaßen deutlich zu mir geredet hat, dass ich ebenso verwirrt wie getroffen war. Es kam aus dem Nichts. Es gab für mich keine Anzeichen, in der Ansprache ging es um verfolgte Christen und Gottes Reden hatte damit gar nichts zu tun.

Ja, unser Gott wählt ungewöhnliche Arten und Weisen für seine Besuche.

Der zweite Gedanke:

**Gott will empfangen werden: Die Begegnung schafft er. Die Tür öffnest du.**

Abraham sah den Herrn stehen. Gott tat den ersten Schritt. Aber er ging nicht auf Abraham zu. Abraham stand auf und ging dem Herrn entgegen und bat ihn inständig bei ihm zum Essen zu bleiben. Mir scheint, dass sich dahinter ein geistliches Prinzip verbirgt. Der erste Schritt geht immer von Gott aus. Er zwingt uns die Begegnung aber

nicht auf. Wir können auch passiv bleiben und sitzen bleiben. Dann geht der Herr vorüber. (Off 3,20 Jesus sagt: Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an...")

Abraham lässt ein wunderbar üppiges Festmahl in Eile herrichten und *steht* vor seinen Gästen, während die es sich schmecken lassen. Nach dem Essen kommt es zum Gespräch, wie wir gelesen haben:

<sup>9</sup>Da sprachen sie zu ihm: Wo ist Sara, deine Frau? Er antwortete: Drinnen im Zelt.

Eine seltsame Frage: Der Herr weiß doch, wo Sara ist, oder nicht? Sara weiß es, Abraham weiß es, die drei Männer wissen es. Warum also die Frage? Nun, Sara soll die Ohren spitzen, denn die Botschaft ist für sie.

<sup>10</sup>Da sprach er: Ich will wieder zu dir kommen übers Jahr; siehe, dann soll Sara, deine Frau, einen Sohn haben. Das hörte Sara hinter ihm, hinter der Tür des Zeltes. <sup>11</sup>Und sie waren beide, Abraham und Sara, alt und hochbetagt, sodass es Sara nicht mehr ging nach der Frauen Weise. <sup>12</sup>Darum lachte sie bei sich selbst und sprach: Nun ich alt bin, soll ich noch der Liebe pflegen, und mein Herr ist auch alt!

### **Erfahrungen und Wahrscheinlichkeit sprechen gegen Gottes wunderbares Handeln.**

Sara lacht. Und wir hätten wohl auch gelacht. Sara ist 90. Die Regelblutung hat lange aufgehört. Sie hatte ihr Leben lang, als sie noch ihren Zyklus hatte, nie ein Kind bekommen, nun hat sie weder ihre Regelblutung noch ist sie jung. Was also ist näher liegend als hier zu lachen. Sie kann es nur als Witz auffassen. Aber Gott macht hier keine Witze, auch wenn er viel Humor hat. Ernsthaft: Für Sara spricht alles dagegen, dass der Gast hier irgendwie die Wahrheit sprechen könnte mit einer Ansage, innerhalb eines Jahres habe sie ein Baby im Arm.

<sup>13</sup>Da sprach der HERR zu Abraham: Warum lacht Sara und spricht: Meinst du, dass es wahr sei, dass ich noch gebären werde, die ich doch alt bin?

### **Gott kennt unsere Gedanken von nah und fern, gute und auch zweifelnde.**

Interessant: 1. Der Herr weiß, dass Sara gelacht hat. Dies geschah nur innerlich. Dennoch weiß er es. 2. Aber er fragt Abraham, nicht Sara. Die ist ja noch im Zelt. Abraham hatte ja selbst (17,17) gelacht. Er wurde nicht gerügt, Sara schon. 3. Gott reagiert verwundert: Warum lacht ihr? Wisst ihr nicht, wer ich bin (Als Jesus zu Jairus

Haus gerufen wird und sagt, dass das Mädchen nur schläft, lachen sie ihn aus. Er schickt sie alle raus. Sie bekommen das Wunder nicht mit.)

Sara leugnet ihr Lachen. Ihr Lachen ist nicht so schlimm. Das Leugnen schon. Gott stellt sie. Das lässt er ihr nicht durchgehen.

**Konfrontiert, leugnen wir. Gott stellt uns. Es gilt zu bekennen.**

Die Frage sticht heraus (V.14):

**Sollte dem HERRN etwas unmöglich sein?**

**Dinge für unmöglich halten, ist menschlich realistisch.**

**Dinge möglich machen ist typisch göttlich.**

In ähnlicher Form taucht die Frage immer wieder in der Bibel auf:

587 v. Christus. Belagerung Jerusalems durch König Nebukadnezar. Kurz vor der Einnahme. Es kann sich nur um Tage handeln. Und hier beauftragt Gott Jeremia, ein Stück Acker zu kaufen, was nach der Einnahme absolut wertlos sein wird. Ein Auftrag, der absolut keinen Sinn ergibt. Für Jeremia!

Jeremia 32,17+32

"Ach, Herr HERR, siehe, du hast Himmel und Erde gemacht durch deine große Kraft und durch deinen ausgereckten Arm, und es ist kein Ding vor dir unmöglich;"

Der Prophet redet Gott mit seiner Machtfülle an, bekennt, dass ihm nichts unmöglich ist, aber das ist Theorie. In der Praxis wirkt es anders. Jeremia kann sich einfach nicht vorstellen, dass da noch was geht.

Gott: "Siehe, ich, der HERR, bin der Gott allen Fleisches, sollte mir etwas unmöglich sein?" Gott stellt sich vor als einer, dem nichts unmöglich ist. Was er zusagt, hält er ein, so unwahrscheinlich das klingen mag. Er schert sich nicht um menschliche Wahrscheinlichkeiten, Abwägungen und menschliche Vernunft. All dies ist kein Hindernis für ihn.

Eine zweite Textstelle in Sacharja 8,6

Gott verheißt seinem Volk und der völlig heruntergekommen Stadt Jerusalems eine große Zukunft. Unvorstellbar für die Zuhörer. Er lässt ausrichten:

"So spricht der HERR Zebaoth: Erscheint dies auch unmöglich in den Augen derer, die in dieser Zeit übrig geblieben sind von diesem Volk, sollte es darum auch unmöglich erscheinen in meinen Augen?, spricht der HERR Zebaoth."

Wir sollten also bedenken: Was in unseren Augen unmöglich erscheint, kann sehr wohl in Gottes Augen möglich sein und gemacht werden.

Das gilt nicht für alles. Aber für alle seine Verheißungen. Wenn also eine Verheißung Gottes vorliegt, können wir sie fest glauben, so unwahrscheinlich sie uns erscheinen mag. Aber hast du keine Verheißung Gottes, kannst du auch auf nichts setzen.

Was Gott zusagt, hält er gewiss.

[Jesus Mat 24: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nie und sind für alle Zeiten gültig.]

Ich bin dieser Tage über ein "unmögliches Ereignis" gestoßen. "Die Auferstehung Händels." Ein Stück Literatur vom jüdischen Schriftsteller Stefan Zweig. Er schreibt über das Leben des Komponisten, wie der am 13. April 1737 im Alter von 52 Jahren einen Schlaganfall erleidet und halbseitig gelähmt ist. Unmittelbar nach dem Schlag fragt Händels Assistent Schmidt den Arzt: "Wird er gelähmt bleiben?" "Wahrscheinlich, wenn kein Wunder geschieht." Schmidt hakt nach: "Und wird er, wird er wenigstens arbeiten können? Er kann nicht leben, ohne zu schaffen." Der Arzt Dr. Jenkins antwortet: "Das nie mehr. Vielleicht können wir den Mann erhalten. Den Musiker haben wir verloren. Der Schlag ging bis ins Hirn."

Vier Monate lebt Händel ohne Kraft, die eine Seite schlaff, man schickt ihn nach Aachen zu Heilbädern. Wider alle Vorhersagen, genest Händel, zum Staunen aller, besonders des Arztes. Zu Beginn hat er neue Schaffenskraft, komponiert, aber die Zeiten stehen schlecht, die Königin stirbt, ein Krieg mit Spanien zieht herauf, die Säle bleiben leer, das Publikum weg, seine Schulden wachsen immens, die Gläubiger warten tags vor der Tür, nur nachts noch traut sich Händel heraus, inzwischen fast depressiv, gebrochen, ohne Hoffnung. Da erreicht ihn am 21.8.1741 das Paket eines Freundes. Bibeltexte für ein neues Oratorium mit dem Namen Messias. Händel schmeißt es zuerst wutentbrannt in die Ecke, aber er kann nicht schlafen und beginnt zu lesen. Schon die ersten Worte ergreifen ihn "Tröstet, tröstet mein Volk". Die Bibelworte aus Jesaja packen ihn, ihm ist, als ob jedes Wort für ihn ganz persönlich geschrieben ist, neue Kraft strömt in ihn, Melodien durchziehen plötzlich wieder seine Brust, unerahnt, urplötzlich schnellen Noten durch sein Hirn, hastig greift der

Komponist nach Stift und Papier und der Strom an Musik und Melodie reißt nicht ab, immer heftiger durchzieht es ihn, Tag und Nacht schreibt er nun an seinem Werk, kaum schläft er, kaum isst er, lässt niemanden ein, will niemanden sehen, wie unter Trance, in einer anderen Welt, schreibt Händel 3 Wochen lang, werden die Bibeltex-te zu Musik, komponiert er auch das "Halleluja". Als Händel fertig ist, schläft er 17 Stunden ab Stück und isst, als hätte er wochenlang nichts zu sich genommen - und ist kuriert. Kuriert vom Sorgegeist, von der Depression und von der Künstlerstarre. Am 13. April wird das Stück in Dublin uraufgeführt. Kurz davor klopfen zwei wohlgekleidete Herren der Armenfürsorge an seine Tür, fragen ihn, ob die Einnahmen der ersten Aufführung zu spenden bereit wäre, für die Kranken im Krankenhaus und Gefangenen in den Gefängnissen. Natürlich nur die Einnahmen der Erstaufführung. Händel blickt sie an, lächelt und sagt: "Nie will ich je Geld für dieses Werk nehmen, niemals, ich stehe da einem anderen in Schuld. Immer soll es den Kranken gehören und den Gefangenen. Denn ich bin selbst ein Kranker gewesen und bin daran gesundet. Und ich war ein Gefangener und es hat mich befreit." (S.85)

Die 700 Zuhörer strömen herbei, Menge ist tief bewegt und seitdem sind Tausende und Hunderttausende geworden, die das Werk hören. Händel hat Jahr für Jahr das Stück in London spielen und die Einnahmen ohne Abzug gespendet.

Nichts vermochte Händel seitdem zu beugen. Wieder ging die von Händel gegründete Operngesellschaft bankrott, wieder plagten ihn Schulden, standen Gläubiger Schlange, jetzt blieb er aufrecht stehen, komponierte unentwegt, der Strom riss diesmal nicht ab, selbst als die Gicht ihn plagte, sogar noch als das Augenlicht ihm versagte, unermüdlich schuf er weiter, "unbesiegbar und nur noch demütiger vor Gott"

"Unmöglich" sagte der Arzt. Gott gab Gnade und ließ Händel eines der großartigsten und erbaulichsten Musikstücke komponieren, das die Welt je gehört hat.

**Sollte dem HERRN etwas unmöglich sein?**

**Auch zu Weihnachten! Mit und ohne Corona!**

**Glaubst du das?**